

Bischof Konrad II. von Hildesheim Sein Sterbejahr und seine Grabstätte

Von Heinrich Wille, Machtsum bei Hildesheim

Schon mehrfach wurde in dieser Zeitschrift ein Hildesheimer Bischof erwähnt, der zu den bedeutendsten auf dem Hildesheimer Bischofssitz gehört, nämlich Bischof Konrad II. Im Jahreshaft 1957 beschäftigte sich Professor Algermissen mit ihm in der Abhandlung über das Domtaufbecken. Schon im 1. Heft 1931, das zum 700jährigen Jubiläum der heiligen Elisabeth herausgegeben wurde, ist er erwähnt. So soll sich der folgende Artikel, der die in Hildesheim bisher noch unbekannte Wiederauffindung seines Grabes zum Anlaß hat, nochmals näher mit ihm befassen.

Die Bedeutung Konrads II. reicht weit über die Grenzen unseres Bistums hinaus. Er galt zu seiner Zeit als eine der führenden Persönlichkeiten des Abendlandes. Aus dem Geschlecht der Grafen von Reichenberg in der Wetterau stammend, war er schon vor seiner Bischofswahl Magister in Paris gewesen, dem damals bedeutendsten Geisteszentrum Europas. Anschließend hatte er das Amt eines Scholasticus in Mainz und des Domdechanten in Speyer bekleidet. Papst Honorius III. ernannte ihn zu seinem Poenitentiar und Kaplan und betraute ihn als päpstlichen Legaten mit wichtigen Missionen, vor allem mit dem Amt des Kreuzzugspredigers. Im Jahre 1221 kam er in päpstlichem Auftrag nach Hildesheim, um die Resignation Bischof Siegfrieds entgegenzunehmen. Da das Hildesheimer Bistum einen tatkräftigen Nachfolger dringend benötigte und Konrad großes Ansehen genoß, lag es nahe, daß die Wahl des Domkapitels als Nachfolger Siegfrieds auf Konrad fiel. Daß diese Wahl keine schlechte war, stellte sich schon bald heraus; denn mit Konrad kam ein Mann auf den Hildesheimer Bischofsthron, dessen seelsorgliches wie politisches Wirken gleichermaßen wichtig und segensreich für unsere Diözese werden sollte.

Zunächst gelang es ihm, das Mitspracherecht der Laien — besonders der Ministerialen des Stifts — bei der Bischofswahl endgültig abzuschaffen. Durch Einlösung von Vogteirechten und gebietlichen Neu-

erwerbungen befestigte er sodann die bischöfliche Landeshoheit und erreichte auf dem Mainzer Reichstag 1235 die Anerkennung der völligen Unabhängigkeit des Hildesheimer Bistums.

Von seinem kirchlichen Wirken ist besonders die Einführung neuer Orden und die Gründung neuer Klöster im Bistumsbereich hervorzuheben. Zunächst waren es die Franziskaner, die unter ihm bereits im Jahre 1223 in der Stadt Hildesheim, weiterhin in Braunschweig und Goslar ihre Niederlassungen gründeten. Schon in Speyer hatte Konrad diesem Orden und seinem ersten Sendboten in Deutschland, dem Bruder Cäsarius von Speyer, sehr nahegestanden, so daß ihm die Förderung gerade dieses Ordens besonders am Herzen lag. Aber auch die Dominikaner ließen sich wenig später, im Jahre 1234, auf Wunsch Bischof Konrads in Hildesheim nieder. 1235 berief Bischof Konrad den Orden der büßenden Schwestern von der hl. Magdalena in seine Diözese. Es entstand das Magdalenenkloster zu Hildesheim, das Kloster der Magdalenerinnen auf dem Frankenberg in Goslar. Die Augustinerinnen gründeten 1236 das Kloster Wülfighausen. Außerdem kam es noch zu drei Neugründungen des Zisterzienserordens. Agnes von Meißen, die Witwe des Pfalzgrafen Heinrich, des Sohnes Heinrichs des Löwen (Pfalzgraf Heinrich war in erster Ehe mit Agnes, der Tochter des Pfalzgrafen in Heidelberg, vermählt gewesen), stiftete 1233 das Kloster Wienhausen und 1243 das Kloster Isenhagen. 1241 entstand das Kreuzkloster auf dem Rennelberg bei Braunschweig. So sorgte Bischof Konrad direkt und indirekt als echter Seelsorger für das Aufleben des Klosterwesens in unserer Diözese, die dessen besonders bedurfte.

Auch nach seiner Bischofswahl wirkte Bischof Konrad weiterhin als Kreuzzugsprediger und wurde von Kaiser Friedrich II. mit diplomatischen Missionen betraut. Während seiner Regierungszeit (1221 bis 1246) zog er viermal über die Alpen nach Rom, um sich mit dem Oberhaupt der Kirche zu beraten.

Besonders bekannt ist der Einfluß Bischof Konrads II. auf die Landgrafenfamilie der Wartburg. Bischof Konrad war es, der 1227 den Landgrafen Ludwig, den Gemahl der hl. Elisabeth von Thüringen, zur Teilnahme am Kreuzzug bewog. Nach dem Tode Elisabeths (1231) wurde unserem Bischof der Schutz des von der Heiligen gegründeten Spitals vom Papst übertragen. 1234 wurde er vom Papst zum Leiter des Heiligsprechungsprozesses berufen, der durch die Ermordung Konrads von Marburg, des Beichtvaters der hl. Elisabeth, ins Stocken geraten war. Bereits im Jahre 1235 konnte Bischof Konrad diesen Prozeß erfolgreich abschließen, so daß ihre Gebeine in Gegenwart des Kaisers

Friedrich II. und vieler Kirchenfürsten 1236 erhoben werden konnten. Die Misericordia am Taufbecken des Hildesheimer Domes, als dessen Initiator Konrad gilt, ist nach Darstellung von Prof. Algermissen das erste Abbild der Heiligen. Bischof Konrad selber ist an dem nur wenig später entstandenen Elisabethschrein in Marburg dargestellt, wie er Landgraf Ludwig das Kreuz reicht (siehe Abbildung).

Die letzten Jahre des Bischofs waren überschattet vom Kampf des Kaisers Friedrich II. mit Papst Innozenz IV. Dieser ließ schließlich den Kaiser 1245 auf dem Konzil zu Lyon absetzen und verbot den Fürsten unter Androhung des Bannes jeden weiteren Gehorsam. Da Konrad seinen Kaiser, dessen Vertrauter er so viele Jahre gewesen war, nicht verraten, andererseits aber das päpstliche Gebot achten wollte, resignierte er im Jahre 1246 als Bischof unserer Diözese und zog sich zunächst in das Dominikanerkloster in Hildesheim zurück. Als es jedoch bei der Wahl seines Nachfolgers zu einer Doppelwahl kam und die Streitigkeiten auch in das stille Kloster der Dominikaner drangen, verließ er Hildesheim und zog nach Schönau, einem Zisterzienserkloster in der Nähe von Heidelberg, wo er in der Stille des Odenwaldes sein Leben beschloß.

Das Grab unseres Bischofs galt jahrhundertlang als verschollen. Das Kloster Schönau war 1560 aufgehoben, nachdem 1556 die Reformation in der Kurpfalz eingeführt worden war. 1562 wurden dort wälonische Flüchtlinge angesiedelt, die im Laufe der Zeit die Klostergebäude wie auch die gewaltige Klosterkirche abrissen und sich aus den Steinen ihre Häuser bauten. Aus der einschlägigen kurpfälzischen Literatur war zu ersehen, daß außer dem alten Rempfer, der jetzt als Pfarrkirche der evangelischen Kirchengemeinde dient, keinerlei Überreste des alten Klosters, besonders aber auch keinerlei Epitaphien, vorhanden waren. Trotzdem trieb es mich jedesmal, wenn ich mich in der Gegend von Heidelberg aufhielt, nach Schönau, um selber nachzuschauen, ob sich nicht irgendeine Erinnerung an unseren Hildesheimer Bischof Konrad fände. Eine besondere Gelegenheit dazu bot sich vor zwei Jahren, als ich einen Freund in der dortigen Gegend besuchte. Man fährt von Heidelberg zunächst neckaraufwärts über Neckargemünd, bis man in Neckarsteinach in ein anmutiges Odenwaldtal einbiegt. Nach etwa 5 km erreicht man dann das zwischen schönen Waldhängen gelegene Schönau. Der freundliche Pfarrer des Ortes war gern bereit, uns durch den Ort zu führen, und fragte spontan, als er meine Hildesheimer Herkunft erfuhr, ob ich etwa den Bischof Konrad suche. Meine Überraschung war vollkommen, als er mir dann berichtete, man habe das Grab des Bischofs mittlerweile entdeckt. Er erzählte mir dann auch den Hergang der Wiederauffindung des Bischofsgrabes:

An der Stelle der ehemaligen Klosterkirche stehen heute viele Bürgerhäuser. An alten Sandsteinquadern und romanischen Fensterrundungen kann man noch heute die Herkunft des Baumaterials erkennen. Im Jahre 1931 nun wurde mitten im Gebiet des Chorraums der ehemaligen Kirche ein Haus neu erbaut. Dabei stieß man zufällig auf eine Grabplatte, aus deren Beschriftung man ersah, daß es sich um das Grab des Hildesheimer Bischofs handelte. Man hob die Platte und stellte sie in einen Tordurchgang zwischen die evangelische Kirche — den alten Rempter — und eine später angebaute barocke katholische Kirche, wo sie nun, gegen Witterungsunbilden geschützt, gut und zugänglich untergebracht ist. Der Bürgermeister des Ortes berichtete mir auf Befragen, daß man in dem Grab noch den Schädel des Bischofs wie auch seinen Bischofsring gefunden habe. Der Schädel kam damals in die heimatkundliche Sammlung des Ortes, woraus er in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges verschwunden ist. Den Bischofsring trug der Finder des Grabes noch jahrelang als Talisman in seiner Geldbörse bei sich, bis er schließlich — schon vorher durch den jahrhundertelangen Oxydationsprozeß stark lädiert — allmählich völlig zu Staub verfiel.

Ich stand dann vor dem Grabstein eines der sechs hervorragendsten Bischöfe unseres Bistums. Der Grabstein stellt eine schlichte Platte aus rotem Sandstein dar. Den einzigen Schmuck bildet der Bischofsstab, der von einer gleichsam aus der Platte herauswachsenden Hand umspannt ist. Die Umschriftung ist noch gut erhalten, wie unsere Aufnahme (vgl. Abbildung) zeigt, die ich persönlich hergestellt habe und deren Entzifferung ich dem Herausgeber des Heftes, Prof. Dr. Algermissen, überlasse. Dieser Stein ist also das letzte Zeugnis eines ganz großen Bischofs des 13. Jahrhunderts, der in der Stille dieses Tales, fernab von der Unruhe der Welt, seinen Frieden gefunden hat. Kurz darauf stand ich an der Stelle seines eigentlichen Grabes. Es ist jetzt der schicke Vorgarten eines Schönauer Bürgerhauses. Es war für mich tröstlich zu sehen, daß es ein einziges Blütenmeer war.

Literatur:

- Algermissen: Das romanische Taufbecken des Hildesheimer Domes.
Bertram: Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. I.
Bossert Friedrich: Aus der Geschichte von Schöнау bei Heidelberg.
Dinkler — von Schubert, Erika: Der Elisabethschrein in Marburg.
Lüntzel: Geschichte des Bistums und der Stadt Hildesheim, Bd. I.

Nachwort des Herausgebers des Vereinsheftes. Die auf der Grabplatte gut lesbare Inschrift ist sicher unmittelbar nach dem

Tode des Bischofs Konrad von einem gelehrten Mönch des Klosters Schönaue hergestellt. Da es sich um eine Grabplatte handelt, hat der Verfasser der Inschrift das „obiit“ bzw. „mortuus est“ fortgelassen. Er beginnt mit dem Datum des Todes: „1248. 19 Kl IAN“. Das heißt: Bischof Konrad II. starb nicht 1249, wie alle bisherigen Historiker behaupten, so Lüntzel, Bertram u. a. Dieser Irrtum geht auf einheimische Chroniken des Mittelalters zurück, die ihre falsche Ansicht sicher einer späteren mündlichen Überlieferung verdanken: Die Entfernung Schönaus von Hildesheim, die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst sowie die bischöfliche Doppelwahl in Hildesheim (Heinrich, Propst von Heiligenstadt, und Graf Hermann von Gleichen) sowie die sich hier anschließenden Unruhen waren wohl der Grund, weshalb die Nachricht vom Tode Konrads erst spät und in falscher Datierung nach Hildesheim kam.

Da die Inschrift mit der Jahreszahl 1248 beginnt, könnte man zunächst annehmen, daß Bischof Konrad in diesem Jahr verstarb. Es folgt aber gleich ein konkretes Datum: „19. Kl IAN.“ Nun steht fest, daß im altrömischen Kalender, den der gelehrte Mönch hier offensichtlich zugrunde gelegt hat, die Kalendae jeweils den ersten Monatstag bedeuteten. Von diesem Tag an zählte man rückwärts, in vorliegendem Falle um 19 Tage. Das besagt: Bischof Konrad II. ist am 14. Dezember 1247 verstorben¹. Die Inschrift der Grabplatte lautet: „1248. 19 Kl IAN.² Dominus Conradus quondam decanus Spir. Eccl. postea Scholasticus Moguntinensis tandem Eps Hildeneshemensis. Doctor et Praedicator. Vir totus clemens ac pius“ — in deutscher Übersetzung: „Am 14. Dezember 1247 ist Herr Konrad, einst Dekan der Kirche von Speyer³, danach Scholasticus in Mainz⁴, schließlich Bischof von Hildesheim, verstorben. Er war Theologieprofessor⁵ und Prediger⁶, ein Mann, ganz durchdrungen von Güte und Frömmigkeit.“

¹ In der Berechnung von Adolf Bertram im 1. Bd. der „Geschichte des Bistums Hildesheim“, Seite 245, Konrad II. sei am 18. Dezember 1249 in Schönaue verstorben, ist wenigstens der Monat richtig getroffen. Tag und Jahr aber stimmen nicht. Alle früheren Chronisten und neueren Historiker begnügen sich mit Angabe des falschen Jahres (1249). Erst die Grabung von 1931 und die eifrigen und dankenswerten Bemühungen unseres Vereinsmitgliedes Dr. med. Heinrich Wille, Machtsum, brachten nach und nach Licht in diese Angelegenheit.

² Das heißt: „Die undevicesimo ante Kalendas Januarii 1248.“

³ Daß er Domdechant in Speyer war, wird nicht behauptet, ist aber wahrscheinlich.

⁴ Leiter der Mainzer Domschule.

⁵ Das „Doctor“ bezieht sich offenbar auf seine theologisch lehramtliche Tätigkeit an der Universität Paris, die den beiden vorgenannten Ämtern vorausging. Es wird deshalb am besten als „Professor der Theologie“ übersetzt.

⁶ Hiermit ist sicher seine hervorragende Stellung als Kreuzzugsprediger gemeint.

Bischof Konrad II. von Hildesheim hat also in seiner ihm eigenen Grundsatztreue und Energie nach dem Konzil von Lyon, auf dem Papst Innozenz IV. am 17. Juli 1245 den großen Hohenstaufen, Kaiser Friedrich II., exkommuniziert hatte, auf seine Bischofswürde in Hildesheim verzichtet, um dem Kaiser nicht untreu zu werden und andererseits nicht gegen den Papst zu handeln. Er hat dann zunächst Wohnung im hiesigen Dominikanerkloster genommen, ist danach, wohl aus Ekel und Verärgerung über die kirchlichen Unruhen, die sich hier seiner Nachfolge anschlossen, wahrscheinlich bald nach Beginn des Jahres 1247, von Hildesheim in das Zisterzienserkloster Schönau bei Heidelberg gezogen und hat sich so vom streitwütigen Treiben in Welt und Kirche in die Stille der Klosterzelle zurückgezogen, wo er am 14. Dezember 1247 verstarb. Dieses haben die Mönche des Klosters Schönau auf seiner Grabplatte dadurch plastisch und ergreifend zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht die Gestalt des Bischofs, sondern nur seine wie aus dem Grabe hervorgestreckte linke Hand darstellten, mit der er den Bischofsstab kraftvoll umfaßt, als wolle er ihn aus dem Wirrwarr der Welt in die Tiefe seines Grabes hinabziehen. Daß die Grabplatte eines unserer bedeutendsten Hildesheimer Bischöfe so aufgestellt ist, daß sie die nahe beieinanderliegende katholische und evangelische Kirche fast miteinander verbindet, ist dabei besonders interessant.

Algermissen